

Krishnamurti

Claudius:

Meine Freunde, ich habe eine Überraschung für euch. Ich habe einen Philosophen eingeladen, der so oft mißverstanden wird in seinen Aussagen.

Ich gebe den Weg frei für KRISHNAMURTI, den Begnadeten.

Krishnamurti:

Ihnen allen wünsche ich einen guten Abend. Ich weiß, mich haben Sie nicht erwartet. Doch ich möchte Ihnen sagen, daß ich glücklich bin, in diesen Kreis eingeladen worden zu sein.

Sehen Sie, nicht jeder Schriftsteller, auch nicht jeder Philosoph wird von allen gleichermaßen anerkannt. Nun, ich sage nichts Neues, meine liebe **Hilde**. Doch trösten Sie sich, Sie werden Ihre Leser finden und einige werden Nutzen aus Ihren Büchern ziehen, so, wie sie bei mir auch verschiedentlich ihren Nutzen gezogen haben. Nur, der eine oder andere hat meine Worte als etwas zu streng egoistisch ausgelegt und davon abgeleitet, daß eigentlich die Philosophie des Lebens darin besteht, daß es dem Menschen gut geht und daß der einzelne seine Person nur in den Vordergrund stellen soll, damit er recht gut beachtet wird.

Nun, auch Sie, meine liebe G. sind schon einmal darüber gestolpert, daß ich vermeintlich den Menschen in seiner Eigenart in den Vordergrund gestellt habe. Doch lassen Sie mich erklären.

Ich meinte, daß ein jeder Mensch **sich selbst zunächst erkennen muß**, ehe er sich darum bemüht, den anderen zu erkennen. Denn, sehen Sie, wie, so frage ich, sollte derjenige, der sich

selbst nicht kennengelernt hat, die Reife besitzen, einen anderen zu beurteilen? Es ist ein alter Grundsatz:

Erkenne Dich selbst, und Du wirst frei von Vorurteilen sein.

Denn, wenn Du den Splitter in Deinem eigenen Auge erkennst, dann erst hast Du das Recht dem Nächsten einen Balken aus den Augen zu ziehen.

Nun, eine alte Weisheit, doch sie wird so selten angewendet. Nun, **Claudius** hat sich für diesen heutigen Abend sehr viel einfallen lassen, und er erwartet eigentlich, daß ich noch für Fragen zur Verfügung stehe.

W.:

Zunächst vielen Dank, daß Sie zu uns gekommen sind, wir freuen uns sehr darüber. Ihre Thesen und auch das, was Sie geschrieben haben, insbesondere, was Sie eben angeführt haben, sprechen mich und uns sehr gut an und sind auch sehr einleuchtend. Trotzdem sind Ihre Texte für mich eine harte Nuß. Was mir Probleme schafft, ist das Übertragen in meinen Lebensbereich. Vielleicht können Sie dazu etwas sagen?

Krishnamurti: Nun, mein Freund, denken Sie daran, daß meine Denkungsart von der europäischen Denkungsart stark abgewichen ist, zu meinen Lebzeiten. Denken Sie ferner daran, daß meine Bücher übersetzt wurden, daß die Gedanken in Worte zu kleiden, sehr, sehr schwierig ist, denn das, was ich versuchte den Menschen zu vermitteln, ist aus innerster Überzeugung zu Papier gebracht worden in einer völlig anderen Sprache. Bei einer Übersetzung ist es nun einmal so, daß derjenige, der das Buch übersetzt, nicht das Gefühl, mit dem es geschrieben wurde, einbringen kann.

Das mindert jedoch nicht ihren Wert. Ich möchte folgendes noch dazu sagen: Derjenige, der sich mit der indischen Philosophie auseinandersetzt, mein lieber Freund, wird diesen Übersetzungen anders gegenüberstehen, sie anders verstehen, als der durchschnittliche Mitteleuropäer, oder auch diejenigen, die da glauben, wenn sie Philosophie studieren, jedes Buch verstehen zu können. Sehen Sie, es gibt viele Völker auf dieser, ihrer Welt, verschiedene Kulturen und jede Kultur brachte ihre eigenen Philosophen hervor.

Ich gebe Euch zu bedenken, daß die altgriechische Philosophie für den europäischen Raum besser begreifbar ist, als die indische Philosophie, denn sie wiederum begründet sich auf die religiöse Grundlage des indischen Volkes. Habe ich Ihnen Hilfestellung geben können?

W.:

Ja, danke. Sie beschreiben auch immer wieder in Ihren Büchern unser Bestreben nach einem Vorbild, nach einem Guru, oder nach jemandem, der uns sagt, was wir tun sollen. – Ich glaube, diese Eigenschaften erkennen wir alle an uns. Das kann ich auch gut annehmen und das hilft mir auch schon sehr viel weiter. Könnten Sie uns trotzdem für unser Leben, das wir hier leben müssen, noch ein paar Gedankenanstöße geben?

Krishnamurti: Natürlich mein Freund, denn sehen Sie, Ihr Leben hier beruht auf ständigem Lernen, auf einer ständigen Auseinandersetzung mit der Umgebung, mit dem Umfeld, in dem Sie leben müssen – und wenn Sie sich philosophischen Fragen zuwenden, dann werden Sie merken, daß die philosophischen Grundregeln eigentlich in jeder Kultur die gleichen sind und Sie werden weiterhin bemerken, daß sie auch anwendbar sind, bei

denen, die sich Gedanken darum machen. Ich möchte ein Beispiel geben: Sehen Sie, Sie üben einen Beruf aus, der Sie mit vielen Menschen zusammenbringt. In Ihrem Beruf wird von Ihnen gefordert, daß Sie präzise Gedankenanstöße geben, die von Ihren Mitarbeitern umgesetzt werden und vielleicht auch zur Diskussionsgrundlage dienen.

Nichts anderes ist es mit der Philosophie. Ein jeder von Ihnen, der hier in der Runde sitzt, wird seine eigene Lebensphilosophie finden müssen, aus einem ganz einfachen Grund. Er ist ein völlig selbständiges Wesen und all die Regeln oder all die Hinweise, die die Philosophie gibt, sind nur subjektiv zu empfangen und umzusetzen.

Sehen Sie meine Freunde, die Philosophie will nichts anderes, als dem Menschen Hilfestellung geben für die Unsterblichkeit seiner Seele, um die Unsterblichkeit seiner Seele neu zu entdecken und neu zu empfinden. Es ist natürlich wie in jeder Wissenschaft so, daß man Ansatzpunkte setzt, daß man gewisse Regeln aufstellt, die, ist der Schüler ein Stückchen weitergekommen mit seinem Gedankengang, vielleicht nicht mehr akzeptabel sind – aber sie bilden eine Grundlage – und die Grundlage würdet ihr als gute Allgemeinbildung bezeichnen, als Einfühlungsvermögen in den anderen, in die Situationen, die dem Menschen begegnen. So manchem Menschen ist es nicht bewußt, daß das, was er spricht, tiefempfundene philosophische Erkenntnis ist. Nun?

W.: Ich möchte mich bedanken für die sehr guten Gedankenanstöße.

G.: In Ihren Schriften kam für mich so wenig Mitleid für den Nächsten zum Ausdruck und ich dachte, daß man diese Haltung nicht als Liebe betrach-

ten könne. Jetzt habe ich aber erkannt, wenn man zu viel Mit-Leid hat, zerfleddert und zerfließt man, und kann dadurch selbst nicht mehr schöpferisch tätig sein; man ist dann ebenfalls in sich selbst gefangen und kann dem anderen damit keine Hilfe sein. Ein Kranker wird nicht dadurch gesund, daß der andere ebenfalls krank wird.

Sehe ich das richtig?

Krishnamurti: So ist es, meine Liebe. Sie haben das beste Beispiel hier in der Runde. Sehen Sie, unser Freund hier. Er möchte für jeden, der ihn darum bittet, zur Verfügung stehen – und damit würde er genau das Gegenteil bewirken, was wir uns wünschen. Er würde verbrennen im Mit-Leid für den Nächsten.

Mit-leiden, meine Freunde, kann der Mensch nicht unbeschränkt – aber, er kann sich mit sich selbst soweit auseinandersetzen, daß er trotz allem seinen Nächsten Hilfestellung geben kann. Ich sage Ihnen noch etwas: Würde dieser Mensch (Marc) sich so weit verlieren, daß er für jeden zugänglich wäre, dann, meine Freunde, würde er verhungern, denn es gibt niemanden, der für die Worte, wenn sie gesprochen sind, etwas bezahlt. Das ist die Krankheit des Menschen, daß er Hilfe annimmt, aber dann den Helfenden allein läßt – und so sollte ich verstanden werden meine Liebe.

G.: Ja, man muß erst die eigene Position wahren. Jeder Mensch muß sich zunächst einmal selbst der Wichtigste sein. Deshalb kann er trotzdem auch ein Gefühl für den anderen haben – und wenn er ihm nur **zuhört** – so genügt es eigentlich schon?

Krishnamurti: Sie sagen es, es gibt so wenige Menschen, die zuhören können, und ich sage Ihnen, als ich

noch in Ihrer Mitte weilte, war mein Hauptanliegen, zunächst den anderen **zuzuhören**. Und dadurch war es mir möglich, sehr vielen Menschen zu helfen. Sie können es nachlesen in den Büchern, die geschrieben wurden, daß viele Menschen ihren Weg gefunden haben. Ich war natürlich in einer besonders glücklichen Lage, da ich finanziell unabhängig war, was man so unabhängig nennen kann.

W.: Für mich sind Sie ein Phänomen. Wenn ich mich in Ihre Lage versetze, die Fragen bedenke, die Ihnen gestellt wurden, so bin ich weit entfernt von den phantastischen Antworten, die Sie gegeben haben.

Krishnamurti: Mein lieber Freund, es ist ein Lernprozeß, verzweifeln Sie nicht. Auch Sie werden eines Tages die Weisheit besitzen. Sie sind auf dem besten Weg dazu.

W.: Ich meine noch sehr weit davon entfernt zu sein.

Krishnamurti: Nun, nur nicht verzweifeln. Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, glauben Sie mir. Und derjenige, der fragt, der nachfragt, wird eine Antwort erhalten, so, wie unsere liebe Hilde, die in der Vergangenheit das Sein des Menschen hinterfragt hat, sich viel Mühe gemacht und unbeschadet über Raum und Zeit die Verbindungen gesucht hat, um hinter das Geheimnis des Lebens zu kommen.

Nun, meine Freunde, Sie säßen alle nicht hier, hätte diese Frau nicht den Anfang gemacht für alle hier im Kreis. Sie war der Schlüssel für unseren Freund – nicht Heli. Denn Heli konnte als Geistwesen nicht eingreifen – aber Sie erkannten, dieser Frau kann man Vertrauen schenken, und das war der Schlüssel für unseren Freund, der erfahren hat, daß es nichts kostet und Hilfe immer gegeben wird, wenn man sie sucht.

Ich danke Ihnen, meine liebe **Hildegard**.

Hilde: Sie beschämen mich. Ich sehe es gar nicht so. Also, ich bin der Meinung, **Heli** sei der »Stein des Anstosses« gewesen, und das war bitter genug für mich.

Krishnamurti: Für Sie selbst, meine Liebe, für Sie selbst war Heli der »Stein des Anstosses« gewesen, aber nicht für unseren Freund (Marc). Das meinte ich. Sehen Sie, alles hat irgendwo seinen Ursprung. Der Ursprung, das möchte ich jedem einzelnen von Ihnen ans Herz legen, der Ursprung des Wissens liegt in jedem von Ihnen verborgen. Bemühen Sie sich darum, die Kontakte, die Claudius Ihnen bietet, zu nutzen. Bitten Sie ihn darum, daß er Gäste einlädt, er wird es nicht verweigern. Nur, Sie müssen sich artikulieren – für alle im Kreis.

R.: Ich habe mir sehr schwer getan mit Ihren Büchern und sie sind auch nicht an mein Herz herangekommen, weil ich das Gefühl hatte – so, wie ich das verstand – daß das Individuum von Ihnen gar nicht so geschätzt wurde, so, wie wir es hier gewöhnt sind, auf den einzelnen einzugehen, sondern ich habe das Gefühl, daß Sie alles in einem Zusammenhang sehen, der viel größer gespannt ist. Dieser Situation kann ich nicht folgen, weil ich mir sage: Der einzelne, der mir gegenübersteht und mir ein Leid klagt, der berührt mich, und den versuche ich in mir aufzunehmen, aber ich kann es nicht einordnen in das große Weltgeschehen für eine Ordnung, die ich selbst nicht kenne. Ich kann es jetzt langsam akzeptieren durch das Wissen, das wir durch Claudius bekommen, aber es fällt mir trotzdem sehr schwer, das Individuum auszuklammern und zu sagen: Es muß so sein, wie es ist, seinen Schmerz dem großen Schmerz der Welt zuzu-

ordnen. Dort hat es seine Ordnung und ich brauche mich nicht darum zu kümmern, es geht mich nichts an.

Krishnamurti: Halt, meine Liebe. Hier begehen Sie einen großen Denkfehler. Unterstellen Sie mir bitte nicht, daß mich der Schmerz meines Nachbarn nicht berührt hat. – Verstehen Sie mich bitte so: Ich habe mich bemüht, meinem Gesprächspartner plausibel zu machen, daß eigentlich sein kleiner Schmerz im großen Weltgeschehen überhaupt keine Bedeutung hat, das war der Grund, weswegen ich so sprach. Für ihn, als subjektiv Empfindenden ist das natürlich vollkommen anders, meine Liebe, und hier ist auch eine Fehlinterpretation eingeschlichen, denn der Mensch allein muß sich bemühen, zu seinen eigenen Erkenntnissen zu gelangen.

Sehen Sie, meine Liebe, wir gehen zusammen zu einem Diner. Wir suchen uns beide die gleichen Speisen aus. Ihnen, meine Liebe, wird das Soufflé vorzüglich munden; ich, meine Liebe, bringe keinen Bissen hinunter, obwohl wir beide die gleichen Speisen vor uns haben, reagieren wir doch völlig unterschiedlich – und dies, meine Liebe, ist richtig so.

R.: Sie haben natürlich die größere Erfahrung gehabt und ich war wohl noch nicht so weit, dies zu überschauen. Vermutlich haben Sie dies viel stärker in sich gespürt und konnten es hier bei uns nicht anbringen, die wir erst auf dem Weg sind, dies zu verstehen.

Krishnamurti: So ist es, meine Liebe, sehen Sie, ich vermisse heute Abend eine Frau, die mich schon lange sprechen wollte. Diese Frau hat den Sinn meiner Bücher zumindest aufgenommen und teilweise auch verstehen können – nur **anwenden, anwenden kann sie es nicht**, aus einem ganz

einfachen Grund: Auf halbem Wege stehen bleiben, meine Lieben, ist immer falsch. Sie können die Wahrheit nur als Ganzes erfassen und dazu gehört nicht nur, daß Sie sich Wissen anlesen, sondern daß Sie es **auch anwenden**, daß Sie es in sich aufspeichern, daß es **Besitz**, ihr **eigener Besitz** wird.

Wenn das möglich geworden ist, dann, meine Freunde, hat Claudius Unwahrscheinliches geleistet und dafür gebührt ihm unser aller Dank. Ich würde mich freuen, wenn Sie mich irgendwann einmal wieder einladen würden.

Ich grüße Sie.

Claudius:

Nun, meine lieben Freunde, nur Worte sind es, die euch geschenkt werden. An euch liegt es, sie Widerhall finden zu lassen in eurer Seele, daß sie sich baden möge im Glück. Wenige Tage trennen euch von dem bewußten Heiligen Abend – und doch, meine lieben Freunde, sollte immer Heiligabend bei euch sein.

Ich weiß, daß dies nicht immer möglich ist, aber ich weiß auch, daß Ihr das Glück immer wieder finden werdet, wenn ihr es sucht. Unsere Liebe sei euer Geschenk für das Leben. Gebt mir die Hände, meine Freunde, der Strom der Liebe möge euch umfassen, möge euch Begleiter sein. Es möge euch bewußt werden, daß

IHR SEID.

Ein jeder ein Teil der grenzenlosen Liebe, ein jeder ein Teil des göttlichen Universums, ein jeder ein **Teil Gott**. Ihr seid gekommen aus dem Ursprung des Universums – ihr kehrt zurück zum Ursprung des Universums und werdet eingehen in die unendliche Liebe der Allmacht. Dies, meine Freunde, euch zum Geschenk.

Ich schließe den Kreis und segne euch. Eure Gedanken mögen emporsteigen zu uns in Liebe und wir werden sie zurückschicken, die Liebe, daß sie euch erfüllt, daß ihr sie hinaustragen könnt in eure Welt.

AVE, meine Freunde und Dank für diesen Tag.
AVE.

Jiddu *Krishnamurti*, südindischer Brahmane, geb. 1897, gestorben 1986. Seine aus indischen und europäischen Quellen gespeiste Lehre predigt den Seelenfrieden, der durch intuitive Erfassung der Harmonie von All und Ich erreicht werden kann.

Krishnamurti sprach wiederholt durch Claudius.